

Ausland

»Die europäische Hölle ist besser als das afrikanische Paradies.« ► S. 76



TED ALJIBE / APF

116 geschmuggelte Roller und Motorräder werden in der philippinischen Hauptstadt Manila von einem Bagger zerstört. So will Präsident Rodrigo Duterte die Korruption eindämmen – wie immer mit brachialen Methoden. Der Kampf gegen Korruption ist sein wichtigstes Wahlversprechen, neben dem mit großer Härte geführten »Krieg gegen die Drogen«, bei dem nach Schätzungen bisher mehr als 20 000 Menschen starben.

Analyse

Macrons Show

Er habe Libyen in Richtung Versöhnung geführt, meint Frankreichs Präsident. Schön wär's.

Womit sich Vermittler von Uno und Europäischer Union seit Jahren plagen, das schien Frankreichs Staatschef Emmanuel Macron mal eben so geschafft zu haben: Am Dienstag trafen sich im Élysée-Palast die vier wichtigsten Akteure aus dem Bürgerkriegsland Libyen, darunter aus Ostlibyen der Armeechef Khalifa Haftar und der Parlamentssprecher, aus Westlibyen der Chef der Regierung in Tripolis – alle mehr oder minder verfeindet. Trotzdem einigten sie sich angeblich innerhalb weniger Stunden darauf, dass im September ein Verfassungsentwurf verabschiedet und im Dezember gewählt werden soll. Danach sprachen sie von einem historischen Treffen und einem Ende des Konflikts.

Was zu schön ist, um wahr zu sein, das ist auch selten wahr.

»Die Details müssen nun in Libyen ausgearbeitet werden«, sagte Macron. Und die Details sind das Problem. Es fängt damit

an, dass sich die Libyer weigerten, ihre angeblichen Beschlüsse auch zu unterschreiben, »da sie sich ja gegenseitig nicht anerkennen«, so Macron. In dem unterschrittslosen Acht-Punkte-Fahrplan sind entscheidende Fragen gar nicht geregelt, beispielsweise, über welche Macht ein künftiger Präsident Libyens verfügen kann, ob es ein Verfassungsreferendum vor der Wahl geben wird und vor allem: wie all die Milizen – viele mächtiger als die offizielle Regierung – zu integrieren wären.

Verstimmt sind westliche Diplomaten: Macron hatte die EU und die Uno-Mission für Libyen nicht im Detail eingeweiht. Verschnupft sind auch die Italiener, die mit westlibyschen Milizen verbündet sind – welche die Pipelines für Italiens Ölkonzern Eni schützen. Deren Befehlshaber waren jedoch nicht nach Paris eingeladen. Sie hätten die Show sicher vermässelt. Mirco Keilberth